

There's no place like home

Mir ist aufgefallen, dass ich im letzten Bericht nicht ganz ehrlich war. Ich habe viel weg gelassen, was mich beschäftigt hat und was mir wichtig war. Ich war zu dem Zeitpunkt noch sehr verunsichert und hatte Angst etwas Falsches zu sagen, ein falsches Bild zu erzeugen. Ich sag jetzt einfach wie es ist, mit der Warnung meines subjektiven Blickwinkels und so viel Hintergrund wie möglich. Ich hatte anfangs auch oft Angst etwas Falsches zu sagen oder zu tun. Ich dachte es kommt vielleicht komisch wenn ich bestimmte Sachen sage oder frage, es braucht aber gerade diesen Dialog um Dinge zu durchleuchten, gerade wenn man ein falsches Bild oder Vorurteile hat, sollte man offen darüber reden um das zu überwinden. Ich wurde in den ersten Monaten oft gefragt „How do you see Ghana“ oder „How is Ghana for you?“. Ich wusste nie was ich sagen soll, ich wollte nichts Negatives sagen, nicht unhöflich sein und habe meistens gelogen. Ich befand mich mitten im Kultur Schock und war psychisch und physisch ziemlich fertig, da ich auch gerade in der Anfangs Zeit erstmal länger krank war. Dadurch hat mich alles was ungewohnt und anders war nochmal mehr gestresst.

Das hat sich in vielerlei Hinsichten geändert. Was das Wohlbefinden angeht aber auch auf den Kulturschock bezogen. Man fängt an die Sachen anders zu sehen, wenn man länger hier ist, vor allem fängt man an zu verstehen. Ich fange an zu verstehen. Bei negativen Erfahrungen dachte ich oft „Vielleicht ist das halt einfach so“ aber mittlerweile habe ich gelernt mehr „Vielleicht ist der*die einfach so“ zu denken. Rassistisch wie es auch sein mag habe ich oft so gedacht, und ertappe mich noch immer dabei. . Es ist wichtig den Unterschied zwischen Kultur und Person zu beachten, ich hab ja sonst auch nie gedacht „Der*die ist halt so, weil er*sie deutsch ist“. Aber es wird besser. Das war auch ein Thema über das wir beim Seminar viel geredet haben. Und klar, an einigen Vorurteilen ist sicherlich was dran, die kommen nicht von irgendwo her, aber ,wie bereits auf dem Abreise Seminar besprochen, ist es wichtig nicht nur die eine Seite zu beleuchten. Wir haben auf dem Seminar über viele wichtige Themen geredet, aber jetzt erst begreife ich vieles wirklich. Es kommt wirklich an. Und es ist nicht nur wie eine Vokabel, die ich auswendig lerne und weiß, dass sie wichtig ist, ich verstehe sie auch.

Denn nur weil etwas anders ist und ich es nicht verstehe muss es nichts schlechtes sein. Es fällt schwer, aber ich versuche es: Dinge zu akzeptieren und zu respektieren, obwohl ich sie nicht verstehe. Aber es wird immer einfacher. Und wenn ich mit Freunden aus Deutschland schreibe oder Besuch bekomme merke ich, wie weit ich schon bin.

Du ich glaube ich in schon ein gutes Stück weiter gekommen, denn die erste Zeit ging es mir wirklich nicht gut, ich spielte mit dem Gedanken „Abbruch“. Ich denke allerdings, dass viel mit meinem Projekt zusammenhing. Den ganzen Tag in einem Studio ohne Fenster in einem Laptop Bildschirm zu starren macht auf Dauer depressiv. Wo doch um mich herum alles neu und aufregend war und ich davon

absolut nichts mitbekam. Um mich herum war das aufregende Leben und ich saß fest. Ich habe viel an der Sinnhaftigkeit dieses „Freiwilligendienstes“ gezweifelt. Viel an meiner Sinnhaftigkeit hier. Natürlich, im Endeffekt ist das alles für mich selbst, aber komplett sinnbefreit und unglücklich hier zu sein fühlt sich nicht sehr toll an. Mittlerweile geht es mir besser, was denke ich auch mit dem Aspekt eines Projektwechsels zu tun hat. Und tatsächlich hab ich mich in all dem Chaos ein Stückchen weiter entwickelt. Veränderung außerhalb bewirkt halt auch Veränderung innerhalb. Ich merke hier im Alltag, aber vor allem auch im Rückblick auf vieles und durch Selbstreflexion, wie wichtig Kommunikation ist und wie schwer man sich manchmal damit tut. So Stück für Stück merke ich es, das große gruselige „Erwachsen werden“. Wobei es das in dem Sinne glaube ich gar nicht so wirklich gibt, es ist ein stätiges weiter entwickeln.

Wenn ich auf das letzte halbe Jahr zurückblicke fallen mir viele Tiefpunkte ein, aber zum Glück auch die schönen Erinnerungen, neue Kontakte die man knüpft, Freundschaften, die sich vertiefen und neue die entstehen und entstanden sind. Was Freundschaften angeht hat sich allerdings meine Angst von vorher bestätigt: Es fällt mir schwer Kontakt zu halten. Doch ich kann mir sicher sein dass so einige mich mit Freuden wieder empfangen werden. Und genau das ist es was ich merke, was das wirklich wichtige ist. Ein Umfeld in dem man sich wohl fühlt, mit Menschen, bei denen man sich wohl fühlt.

Der Gedanke an die Rückkehr freut mich macht mir aber gleichzeitig Angst. Ich weiß nicht was kommen wird, aber immerhin habe ich die Richtung gefunden, die ich studieren will. Dadurch, dass ich das erste Mal fast alleine lebe, ist mir mein Konsum Verhalten und der Verwendung von Wasser und Plastik besonders aufgefallen, deshalb möchte ich in den Bereich Umweltsicherung gehen. Also ist schon Mal die erste Angst etwas gelegt. Ich weiß aber nicht wie ich in meinem alten neuen Umfeld wieder klarkommen werde und welche Veränderungen passiert sind, als ich weg war und wie ich mich verändert wieder einlebe.

Denn ich gehöre hier nicht wirklich hin, an zu Hause ist aber auch nicht zu denken. Was bedeutet eigentlich zu Hause für mich und wo ist das. Ich bin aber mittlerweile sehr motiviert und zuversichtlich, dass ich mir etwas Schönes aufbauen werde. There's no place like home. Die ersten Grundsteine sind denke ich schon gelegt und ich freue mich irgendwann anzukommen.